

Von der Blockflötenstunde zum Studium

Erlebnisse, Erfahrungen und Tipps

*Hobby oder Beruf? Vor dieser Erwägung mag gestanden haben, wer ein gewisses Niveau auf seinem Instrument erreicht hat. Blockflötistin und Musikpädagogin **Kristina Schoch** hat solche Entscheidungsprozesse in ihrer Unterrichtstätigkeit begleitet. An Beispielen ihrer Schülerinnen und Schüler lässt sie uns an diesen tiefgreifenden Erlebnissen teilhaben und lässt beide in Interviewabschnitten immer wieder selbst zu Wort kommen.*

In meiner langjährigen Unterrichtslaufbahn erlebte ich – und erlebe es auch weiterhin – immer wieder, als Besonderheit, einzelne Schüler, die irgendwie »aus der Reihe tanzten« (im positiven Sinn gemeint). Gerade während des Corona-Lockdowns schwelgte ich in lebhaften Erinnerungen an besondere Unterrichtserlebnisse mit meinen Schülern. Dazu kamen mir zwei meiner ehemaligen Schüler besonders in den Sinn: Maya und Paul.

Sie durfte ich eine Weile auf ihrem musikalischen Weg begleiten und sogar auf das Studium vorbereiten. Beide haben sich letztendlich dafür entschieden, Blockflöte zu studieren.

Für mich als Lehrerin war das eine äußerst intensive Zeit, während der auch eine gewisse Nähe entstanden ist, da wir viele

gemeinsame musikalische wie auch persönliche Erlebnisse zusammen durchlebt haben – sei es bei Extraproben, Wettbewerben, Meisterkursen, Kammermusikstunden, Klassenstunden, im Pre-College und der Vorbereitung auf das Studium ...

Mir ist diese Zeit stark in meiner Erinnerung geblieben und hat meine Unterrichtserfahrungen in gleicher Weise erfrischt und bereichert. Auch heute noch bin ich in Kontakt mit Maya und Paul, erhalte regelmäßige Updates über ihr Studium, Gott und die Welt. So kam mir dann auch die Idee, über diese musikalischen Erlebnisse zu berichten.

Das Kennenlernen, erste Unterrichtsstunden

Beide, Maya und Paul, waren keine Anfänger mehr, als sie zu mir kamen. Sie sind von Kollegen zu mir gewechselt und hatten schon einiges an Vorkenntnissen auf der Blockflöte.

Paul war 12 Jahre alt, Maya 16. Ich erinnere mich genau an die beiden ersten Stunden (zum Schnuppern), die wir hatten: Paul kam mit seinem Vater, mit einem Sack voller Flöten und Stücken. Er spielte mir ein Stück nach dem anderen vor, völlig in Begeisterung und kaum zu bremsen, mir zeigen zu wollen, was er alles konnte. Sogar Einhandflöte mit Trommel zog er aus seiner Tasche. Ich war baff! Er war voller Energie und wollte gar nicht mehr aufhören. Nach einer Stunde musste ich dann mal vorsichtig sagen, dass ich genug gehört hatte und ihn gerne als Schüler in meiner Klasse aufnehmen würde.

K (Kristina): Paul, wie war für Dich der erste Kontakt zur Blockflöte? Erinnerst Du Dich an die erste Unterrichtsstunde?

P (Paul): Als ich meine erste Blockflöte bekam, war ich sechs Jahre alt. Ich kann mich noch erinnern, wie ich angefangen

habe, mir das Spielen selbst beizubringen, anhand einer Blockflötenschule von Moeck, die ich dazu geschenkt bekommen hatte. Ein paar Wochen lang wollte ich fast nichts anderes mehr machen. Ich erinnere mich auch noch, wie meine Eltern dann kurze Zeit später eine Blockflötenlehrerin für mich gefunden haben: Barbara Hintermeier. Obwohl ihr Stundenplan eigentlich voll war, hat sie sich zu einer Unterrichtsstunde bereit erklärt. Sie hat mich dann als Schüler aufgenommen, nachdem sie gesehen hatte, wie schnell ich mir ein paar Dinge selbst beigebracht hatte, die die meisten Schüler erst nach einigen Unterrichtsstunden lernen.

Als meine Familie von München nach Konstanz umgezogen war, hatten wir zuerst Schwierigkeiten, eine geeignete Lehrerin zu finden. Fast zwei Jahre lang hatte ich noch monatlich Unterricht bei Barbara in München. Dann haben meine Eltern über mehrere Ecken Kontakt zu Dir aufgenommen. Du warst gerade nach Konstanz gezogen. Ich war beim Wechsel zu Dir, denke ich, zwölf Jahre alt.



Auch an die erste Begegnung mit Maya erinnere ich mich noch gut. Sie war zu Beginn zurückhaltend in ihrer Art, zeigte viel Interesse und Motivation und hatte einiges auf Lager, was sie mir vorspielen konnte. Bei ihr war die Ausgangslage eine andere, da sie dabei war, sich auf die Aufnahme ins Förderprogramm der Musikschule vorzubereiten. Uns blieben gerade ein paar Wochen, um das Repertoire einzustudieren. Sie kam schon ganz klar mit der Idee zu mir, dass sie Blockflöte studieren möchte. Insofern standen wir unter einem zeitlichen Druck.

K: Maya, wie war dein erster Kontakt zur Blockflöte und wie hast Du das Kennenlernen empfunden?

M (Maya): Meine allererste Flötenstunde war im August 2007, ich war noch keine 7 Jahre alt, bei Katharina Wild. Sie hatte eine Engelsgeduld und brachte mir die ersten fünf Jahre Flöte bei. Bei ihr hatte ich auch Kontakte zur Alt-, Tenor-, Sopranino- und der Garkleinblockflöte, die ich total spannend fand. Später habe ich zu Christine Fringeli gewechselt – auch sie war super geduldig und hat in mir die Liebe zur Alten Musik entfacht, davor wollte ich nämlich immer nur ABBA spielen ... Bei ihr fiel dann auch der Entscheid, Musik zu studieren, worauf ich zu Dir gewechselt habe. Du warst mir von Anfang an sympathisch, hast aber viel von mir gefordert! Nach der ersten Stunde hatte ich einen kleinen Schrecken, da Du wolltest, dass ich alle Tonleitern übe.



Für mich war es eine große Herausforderung, mir erst einmal einen Überblick zu verschaffen, um Maya und Paul dort abzuholen, wo sie damals standen. Ich hatte mit zwei jungen Talenten zu tun, die es an der nötigen Stelle zu fördern galt. Und so sah ich mich mit etlichen Fragen konfrontiert:

- Wie war der Unterricht bisher?
- Was und wie viel kann und darf ich fordern, ohne gleich zu überfordern?
- Wo gibt es Lücken, die gefüllt werden sollten, besonders auch in Hinblick auf Technik und Repertoire?
- Welche Erfahrungen bringen die Schüler im Bereich von Kammermusik und Wettbewerbsspiel mit?
- Was gilt es Wichtiges zu vermitteln, gerade wenn auch der musikalische Berufsweg eingeschlagen werden will?
- Welche Rolle spielt die persönliche Entwicklung und Prägung und wie kann ich ihre Stärken erkennen und unterstützen?
- Welche Art des Unterrichtsstils ist geeignet und wie viel Selbständigkeit kann ich erwarten?
- Welche Instrumente haben beide und welche Anschaffungen stehen noch an?
- Wie groß ist die Unterstützung der Eltern und aus dem familiären Umfeld?

Mir war die Größe der Verantwortung klar, und so beschäftigte ich mich intensiv mit all diesen Fragen, die mich umtrieben. Denn gerade bei Maya rannte die Zeit weg: Für sie stand die Aufnahmeprüfung für das Förderprogramm an der Musikschule Konservatorium in Zürich bevor, und ich konnte damals selbst noch nicht oder nur schwer abschätzen, wie und ob das zu schaffen war. Ich kannte sie ja kaum, hatte noch keine Erfahrungen mit diesem Begabtenprogramm. Zudem war ich noch recht neu an der Schule und musste mit ihr, im Hinblick auf ein Studium, sowohl an Basisthemen als auch dem geplanten Repertoire arbeiten. So gesehen war das kein »Easy-Going-Unterricht« – es stand intensive Arbeit bevor. Also stellten wir einen Plan auf und fanden einen guten Weg für die Vorbereitung. Zur Not mussten eben Extrastunden eingeplant werden. Maya war extrem motiviert und willig, sich ins Zeug zu legen und alle nötige Energie in die Flötenarbeit zu stecken. Und was tut man nicht alles für Schüler, die einem wirklich am Herzen liegen ...

Paul strebte damals (noch) nicht so direkt eine musikalische Karriere an – zumindest wusste ich davon nichts –, aber sprudelte nur so vor eigenen Ideen. Jede Woche kam er in großer Freude mit neuen Stücken an, die er selbst entdeckt hatte. Es war nicht einfach für mich, meinen pädagogischen Faden zu behalten und an gewissen Themen auch dranzubleiben. Jede Woche war anders und stets eine neue Überraschung. Selten brachte Paul damals die Stücke mit, die er eigentlich vorbereiten sollte, war zeitweise auch schnell und ungeduldig. Wenn etwas nicht nach seinem Kopf ging, konnte er ganz schön stur sein. Anfangs kämpfte ich noch etwas dagegen an, doch irgendwann ließ ich mich ein auf seine Spontanaktionen, war selbst eben auch spontan und lernte dabei jede Menge Neues kennen. Auch wenn es da für mich nicht leicht war, ein gewisses Maß an »Kontrolle« abzugeben, so fanden wir doch auf diese Art und Weise einen Weg zueinander und plötzlich begann der Unterricht zu fließen. Spätestens mit dem ersten Wettbewerb war dann auch klar, dass wir einmal länger an besagtem Repertoire dranbleiben mussten und Paul hat selbst auch eingesehen, dass dies durchaus auch seine Vorteile hat. Selten habe ich einen Schüler wie ihn erlebt, der so aus sich selbst heraus agierte und mit großer Neugierde alles spielen wollte, was ihm zwischen die Finger kam. Ich staune auch heute noch, wie selbstständig er damals als Jugendlicher zu Meisterkursen gefahren ist, die er für sich herausgesucht hatte.

Wettbewerbserfahrungen, Kammermusik, Förderprogramm und Pre-College:

K: Maya, Du hast erst recht spät Erfahrungen mit Wettbewerben gesammelt, wie war das für Dich?

M: Meinen ersten Wettbewerb hatte ich erst sehr spät, das war der Zürcher Musikwettbewerb etwa 2015 oder 2016. 2018 und 2019 habe ich beim Schweizer Jugendmusikwettbewerb (SJMWW) mitgespielt, zunächst im Trio und Solo, wobei ich bei beiden Besetzungen in der ersten Runde einen zweiten Platz bekommen habe. Es war hart für mich, nicht weiterzukommen, angesichts der Vorbereitung mit vielen ►

Ausfällen und Stellvertretungen aber eine logische Folge. Im nächsten Jahr gab es dann keine Blockflötenkategorie mehr. Du hast mich aber überzeugt, sowohl in Alter als auch Zeitgenössischer Musik teilzunehmen, wo ich dann in beiden Kategorien im Finale einen ersten Preis bekommen habe. Das hat meinem Selbstvertrauen einen Schub gegeben und bei der Aufnahmeprüfung kurz darauf sehr geholfen.

K: Kammermusikalisch warst Du auch ziemlich aktiv unterwegs?

M: Das stimmt, ich war praktisch von Anfang an immer in einem Blockflötenensemble. Das Prägendste war aber definitiv der Eintritt ins Ensemble Octoplus unter der Leitung von Martina Joos. Dort lernte ich mit Consortflöten zu spielen, auf Intonation und Artikulation zu achten, und alles, was sonst noch dazugehört. Octoplus war für mich alles, und ich gab mir sehr viel Mühe, um mit den anfangs deutlich besseren SpielerInnen mitzuhalten. Dadurch machte ich riesige Fortschritte. Mit Mitgliedern von Octoplus habe ich auch immer wieder in kleineren Formationen gespielt.

K: Wie war für Dich die Zeit im Förderprogramm (FP) und nach der Aufnahme ins Pre-College?

M: Das Förderprogramm ermöglichte mir 80 Minuten Unterricht pro Woche, das war doppelt so viel wie zuvor. Ansonsten hatte sich für mich aber nichts geändert; ich hatte da auch schon immer das Pre-College im Blick, es war also gewissermaßen nur ein Übergangsstadium. Ein Jahr später habe ich dann das Pre-College angefangen, welches große Veränderungen mit sich brachte. Einerseits hatte ich die Schule abgeschlossen und musste nun eine komplett neue Struktur finden: Musik war plötzlich meine Hauptbeschäftigung und ich hatte kaum mehr Kontakte zu anderen Leuten. Andererseits gab es Klavier-, Rhythmus- und Theorieunterricht, sehr viele Konzerte und Vorspiele und das Ganze war straff organisiert. Die Leiterin des Pre-Colleges hat immer sehr viel Druck auf uns gemacht und vor allem Wert auf eine perfekte Technik gelegt. Die Klasse war absolut dominiert von Streichern, daneben gab es noch Gesang, Klavier und Hackbrett. Mit meiner

Blockflöte habe ich irgendwie nicht so recht in diese Welt gepasst, dennoch war es eine gute Erfahrung. Ich musste wirklich etwas komplett anderes machen, um aufzufallen und war gezwungen, das Publikum auf eine andere Art zu überzeugen. Du hast mich dabei immer großartig durch alle Hochs und Tiefs begleitet und bist in dieser Zeit für mich viel mehr geworden als nur eine Flötenlehrerin.

Mit Maya hat sich in der kurzen Zeit, in der ich sie bis zur Matura und anschließend im Pre-College begleiten durfte, eine Verbundenheit entwickelt. Trotz ihrer 17 Jahre war sie doch schon so zielstrebig, wofür ich sie bewunderte und was mich auch stark an mich selbst in diesem Alter erinnerte. Gemeinsam arbeiteten wir zuerst auf die Aufnahmeprüfung für das Förderprogramm (FP) hin – eine Mühe, die sich auszahlte. Sie wurde trotz starker Konkurrenz ins FP aufgenommen und es folgten weitere Wettbewerbe, sowohl solistisch als auch kammermusikalisch. Beim Schweizer Jugendmusikwettbewerb schaffte es Maya sogar ins Finale und erspielte sich gleich in zwei Wertungen einen ersten Platz. Ein voller Erfolg, den sie sich hart selbst erarbeitet hatte. Das Besondere an Maya war, dass sie bis dahin eigentlich so gut wie keine Wettbewerbserfahrung gesammelt hatte. Sie war zwar schon früh mit der Blockflöte vertraut, aber doch gleichzeitig noch so unbedarft und im Vergleich zu vielen musikalischen Talenten ihres Alters quasi ein noch »unbeschriebenes Blatt«. Das hatte für mich seine guten Seiten. Sie war neugierig, offen und ging an die Sache mit einer gewissen Unvoreingenommenheit heran. Sie war frei von Vorurteilen, was sich rückblickend für mich positiv auswirkte. Außerdem erlebte sie die Wettbewerbe bewusst und nahm sie als wichtige Erfahrung mit. Zusätzlich interessierte sie sich stark für Kammermusik und organisierte unter anderem ein Trio mit Fagott und Viola. Ein besonderes Ereignis war ihre Matura-Arbeit, bei der sie eigene Variationen über das Follia-Thema komponierte und diese dann in einem Klassenkonzert mit einem von ihr zusammengestellten Ensemble vortrug. Für mich war klar, sie hatte das nötige Zeug, um Musikerin zu werden. Sie brannte für ihr Instrument, die

Blockflöte, und ging diesen Weg mit großer Leidenschaft und Begeisterung. Zusätzlich zu dem Unterricht bei mir sammelte sie weitere wichtige Impulse bei Meisterkursen mit u. a. Paul Leenhouts, Maurice Steger, Han Tol und Jan van Hoecke.

Maya legte eine steile Entwicklung hin, sowohl musikalisch als auch menschlich. Schon im FP war es eine intensive Zeit mit Vorspielen und Wettbewerben. Daneben noch die Vorbereitungen für die Matura, die Maya bereits mit 17 Jahren abschloss. Da sie so jung war, entschied sie sich, ein Jahr Pre-College als Vorbereitung auf das Studium einzulegen. Hier bietet das MKZ (Musikschule Konservatorium Zürich) jährlich 20 jungen MusikerInnen nach bestandener Aufnahmeprüfung mit Interview einen Platz an. Es war klar, dass Maya hierbei mit ihrem Instrument eine Ausnahme sein würde unter überwiegend Sängern, Streichern und Pianisten. Doch auch hier schaffte sie die Hürde und bekam einen der angesehenen Plätze. Mit diesem Programm bietet die Schule eine wirklich außerordentliche Vorbereitung auf das Studium an: 90 Minuten Hauptfach, Klavier/Cembalo Nebenfach, Musiktheorie und Gehörbildung sowie zahlreiche Vorspiele und Feedbacks auch zusammen mit der Lehrperson. Damit hatte Maya wirklich alles an Kursen, was sie brauchte und auch die nötige Zeit, um sich auf die Aufnahmeprüfung an den Musikhochschulen vorzubereiten. Wohin es sie danach verschlagen würde für das Studium, stand bis dahin noch in den Sternen.

K: Ich erinnere mich eindrücklich an die Wettbewerbe mit Dir, Paul. Wie war das für Dich damals?

P: Meinen ersten Wettbewerb hatte ich mit 14 Jahren, das war bei »Jugend musiziert« im Jahr 2012. Aus Deiner Klasse machten, glaube ich, zwei Schüler diesen Wettbewerb. Damals war das alles sehr neu für mich: Begleitung durch eine Cembalistin, die ich davor nicht kannte, Spielen vor einer Jury, etc. Ich schaffte es bis zur Bundesebene, wo ich einen dritten Preis gewann.

K: Das war ein großer Erfolg für Deine erste Erfahrung mit Jumu! Dir fiel das Auswendigspiel so leicht, dass Du dabei im Unterricht immer im Raum herumge-

schaut hast. Das brauchte etwas Überzeugungskraft, es Dir auszutreiben.

P: Die nächste Erfahrung, die ich mit Jumu gemacht habe, war weniger erfolgreich, aber prägender: Du hast einigen Schülern auch Klavierunterricht gegeben, darunter David Franke, der dieselbe Schule wie ich besuchte. Du nimmst also deine zwei »besten Schüler« von beiden Instrumenten, und hast ein Duo für Jumu aus uns gemacht. Wir hatten ein gemischtes Repertoire, Arrangements und originale Stücke für Blockflöte und Klavier: neben alter und neuer Musik sogar ein neoromantisches Stück! David und ich hatten großen Erfolg auf der regionalen Ebene, mit der maximalen Punktzahl, und hatten vor allem viel Spaß beim Proben. Auf der Landesebene ging dann alles schief: Nach viel zu viel Espresso auf der Zugfahrt zum Wettbewerb fielen wir vor der Jury komplett auseinander. Obwohl wir dadurch nicht weiterkamen, war das, denke ich, eine wichtige Erfahrung für uns beide, aus der wir gelernt haben, was man auf keinen Fall tun sollte. David und ich sind noch heute eng befreundet, inzwischen spielt David Orgel und studiert Kirchenmusik in Mainz.

K: Wie war es für Dich, sozusagen eine Ausnahme in der Klasse zu sein? Ich hatte kaum andere Schüler auf Deinem Niveau. War das für Dich schwierig?

P: Das war von Zeit zu Zeit unterschiedlich: In München, als ich Unterricht mit Barbara hatte, gab es den Vorteil, dass München eine Großstadt ist und Barbara gute Blockflöten-schülerInnen in allen Altersgruppen hatte. Ich spielte damals in den Gruppen, die Barbara aus deutlich älteren Schülern formte, wie zum Beispiel dem Ensemble Kaito, in dem alle anderen etwa fünf bis zehn Jahre älter waren als ich.

In Konstanz war das anders. Bei 100.000 Einwohnern in der Stadt gibt es nicht so uneingeschränkte Möglichkeiten wie in einer Millionenstadt. Ich fühlte mich dann mehr wie eine »Ausnahme«, weil es nur sehr wenige Schüler gab, mit denen ich zusammenspielen konnte. Bei einigen wenigen Klassenstunden, die Du organisiert hast, war es manchmal schwierig, die Konzentration zu bewahren. Aber ich denke, dass auch das eine wichtige Erfahrung für mich war: Auch im professionellen Leben

muss man manchmal mit weniger erfahrenen Musikern arbeiten, und dafür braucht man Geduld, die ich damals noch nicht hatte, aber jetzt, unter anderem durch diese Erfahrungen, gelernt habe.

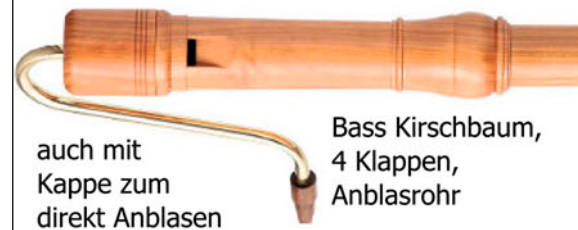
K: Ja, ich weiß noch in den Klassenstunden: Da hattest Du immer besonders kreative und schwierige Ideen, die die anderen Schüler nahezu zur Verzweiflung gebracht haben, weil sie entweder gar nicht verstanden haben, was Du meintest, oder diese nicht umsetzen konnten. Das war dann auch gar nicht so leicht für mich, da ich natürlich wusste, dass Du unterfordert warst, und ich versucht habe, Dir Extraaufgaben zuzuteilen, aber natürlich den anderen Schülern damit nicht das Gefühl geben durfte, dass Du mit Deiner Begabung aus der Reihe fällst. Ich finde, wir haben eine gute Lösung gefunden und letztendlich war es auch gut, dass Du die Chance hattest, Dich zu integrieren und das ist Dir ja gelungen. Schön, wenn Du daraus noch gute Erfahrungen ziehen konntest! Besonders in Erinnerung ist mir die eine Klassenstunde geblieben, in der alle zur Musik gemalt haben. Dein Bild war abstrakte Kunst. Das wurde aber von allen respektiert und ich fand es klasse, dass Du trotz der vielen jüngeren Schülern immer mitgemacht hast!

P: An diese Klassenstunde erinnere ich mich gar nicht mehr! Aber ja, damals wie heute fiel es mir wohl leichter, in abstrakten Formen zu kommunizieren als in konkreten Erzählungen.

K: Auch Du warst kammermusikalisch sehr aktiv, was sind Deine Erfahrungen im Zusammenspiel mit anderen?

P: Wie bereits erwähnt, spielte ich in München in Barbaras Klasse in dem Ensemble Kaito, das sonst nur aus älteren Schülern bestand. Eine von Barbaras Spezialitäten sind die vielen verschiedenen blockflöten- und oboenartigen Instrumente, die sie spielt und lehrt. In diesem Ensemble musizierten wir also auch auf Gemshorn, Krummhorn und dergleichen. Wir gaben kleine Konzerte in Kirchen, und ich erinnere mich auch an ein kleines Weihnachtskonzert auf der Straße.

Zen-On Wooden Recorder Die neuen Modelle



auch mit
Kappe zum
direkt Anblasen

Bass Kirschbaum,
4 Klappen,
Anblasrohr



Tenor Kirschbaum, Doppelklappe c/cis



Alt Ahorn gebeizt



Sopran Ahorn gebeizt

Flautissimo Flöten

in eigener Werkstatt klangoptimiert



Earlybird
Kinderflöte, 6-Loch ohne Daumenloch



Flautissimo Sopran Ahorn, barock DL
oder deutsch EL



Kunststoff
Sopran
deutsch oder barock, alle Farben

www.flautissimo.de Aachen
tel 0241-95451475

RENAISSANCEFLÖTEN
BAROCKFLÖTEN
PANFLÖTEN

K O B L I C Z E K
MUSIKINSTRUMENTENBAU

christoph
hammann

LIMBURGER STR. 39-41
D-65232 TAUNUSSTEIN (NEUHOF)
TEL. 06128 / 73403
FAX 06128 / 75181



e-mail: christoph.hammann@team-hammann.de
www.team-hammann.de

In Konstanz war das etwas anders: In einer kleineren Stadt gibt es von Natur aus weniger Blockflötenschüler, mit denen man sich zusammentun kann. Ich hatte dann für längere Zeit kein festes Ensemble, habe mich ab und zu mit einer anderen Schülerin für kleinere Duos zusammengetan. Das Duo mit Klavier und Blockflöte, welches ich bereits genannt habe und das Du zusammengebracht hast, wurde später gegründet. Das war eine andere Erfahrung als alle Ensembles, in denen ich davor gespielt hatte, vor allem, denke ich, weil David und ich dasselbe Alter und viele Interessen und Eigenschaften gemeinsam hatten. Wir wurden dadurch Freunde, und das veränderte das Proben sehr. David und ich sind auch noch heute befreundet, und obwohl wir jetzt in verschiedenen Ländern leben, machen wir auch ab und zu noch Musik zusammen.

K: Ihr habt einfach super zusammengepasst und wir haben im Unterricht viele spannende Stücke erarbeitet. Ich erinnere mich auch noch, dass ihr auf Eigeninitiative selbst Stücke komponiert habt. Das war etwas Besonderes! Und ihr habt mit der Zeit gelernt, eigenständig zu proben, was euch für eure spätere Laufbahn sicher auch viel gebracht hat.

Unterricht am MKZ

In Zürich unterrichte ich seit 2014 am MKZ (Musikschule Konservatorium Zürich). Dort sieht die Lage mit den Schülern etwas anders aus, zumal die Schule gute Fördermöglichkeiten mit dem FP (Förderprogramm) und Pre-College zu bieten hat. Daher war meine Klasse zu Mayas Zeit auch schon recht durchmischt und sie war nicht die einzige BlockflötenspielerIn der Schule, die das FP besucht hat. Im Gegenteil: Im Vergleich zu anderen Blasinstrumenten ist bei uns an der Schule die Blockflöte sogar stark vertreten. Dagegen im Pre-College war sie dann eher eine Ausnahme.

K: Maya, wie war es für Dich damals als »Ausnahmetalent« in der Klasse?

M: Du hattest in der Zeit, als ich bei Dir Unterricht nahm, vor allem sehr junge SchülerInnen, weil Du noch relativ neu in Zürich warst. Ich war aber auch in der ganzen Musikschule die einzige Blockflötistin

mit der Ambition zu studieren, obwohl es doch auch einige sehr gute SpielerInnen in meinem Alter gab, mit denen ich auch viel Kontakt hatte. Wie alleine ich da eigentlich war, wird mir aber erst jetzt im Nachhinein so richtig bewusst, seit ich in einer wunderbaren Blockflötenklasse mit lauter Gleichgesinnten studiere.

K: Dafür hast Du Dich damals ganz gut geschlagen, besonders im Pre College!

Der Weg in den Beruf

Von Maya und ihrem Weg durchs Pre-College haben wir ja schon berichtet. Paul wollte im Anschluss an das Abitur ebenso den Weg einer Musikerkarriere einschlagen, und so war ich mit beiden beschäftigt, nach passenden Möglichkeiten für das Blockflötenstudium Ausschau zu halten. Pauls Favorit war Amsterdam und umso mehr haben wir uns beide gefreut, als es bei ihm dort mit einem Studienplatz geklappt hat. Ich hatte auch das Gefühl, das wäre für ihn die richtige Wahl – obgleich, oder wohl gerade weil, dort das BLOK-System noch immer besteht und der Unterricht nicht im regelmäßigen wöchentlichen Turnus stattfindet. Paul konnte sich schon immer selbst aus Eigenmotivation heraus bei der Stange halten und da würde er mit diesem System gut zurechtkommen, sagte mir meine Intuition.. Er war schon als Schüler ein außerordentliches Sprachgenie, konnte fließend Englisch, Spanisch und Französisch und, ich war mir sicher, bald dann auch Niederländisch.

Maya wollte ursprünglich nach Bremen, wo aber nur wenige Plätze frei waren und ist dann schlussendlich in Hamburg gelandet – (erst etwas enttäuscht), was sich im Nachhinein dann aber als perfekter Glücksfall für sie erwiesen hat.

K: Paul, wann hast Du Dich bewusst entschieden, den Weg eines Blockflötenstudiums einzuschlagen und wie hast Du Dich vorbereitet?

P: Dass ich von Beruf Musiker werden will, wusste ich schon als Kind, als ich gerade mal ein Jahr Blockflötenunterricht hatte. Damals sahen meine Familie und Lehrer dies vor allem als impulsiven Kindheitstraum, aber als ich es mir ein paar Jahre später immer noch nicht anders überlegt hatte,

nahmen sie es ernster. Ich dachte immer, das sei sehr ungewöhnlich, aber jetzt kenne ich unter meinen Mitstudenten mindestens zwei mit einer ähnlichen Geschichte.

K: Erstaunlich, mir war das auch gar nicht so wirklich klar, dass Du den Wunsch so früh und klar hattest.

P: Ja, und da mir also eigentlich »schon immer« klar war, dass ich Blockflöte studieren wollte, kamen die »nächsten Schritte« nach und nach gegen Ende meiner Schulzeit. Ich bewarb mich bei einigen Musikhochschulen, auch in Deutschland, und da man in Deutschland bei der Aufnahmeprüfung immer auch Klavier oder Cembalo spielen muss, nahm ich für etwa ein Jahr Klavierunterricht, zuerst bei Dir, später bei Viktoria Posina. Ich weiß bis heute nicht, ob ich die Klavierprüfung bestanden hätte, denn meine erste Aufnahmeprüfung war in Amsterdam (ohne Klavier), wo ich angenommen wurde, bevor die anderen Prüfungen überhaupt stattfanden und ich wusste, ich wollte somit in Amsterdam studieren.

K: Wie war der Übergang zum Studium: Du hast nicht direkt mit dem Vollstudium angefangen?

P: In Amsterdam machte ich zuerst ein Vooropleidingsjaar (Niederländisch für so etwas wie Vorstudiumsjaar), das im Hauptfach genauso funktioniert wie das eigentliche Studium, aber ohne Theorieunterricht. Ich hatte also ein Jahr mit viel freier Zeit und hauptsächlich Blockflötenunterricht. Amsterdam war von Anfang an eine andere Welt. Plötzlich war ich nicht mehr die »Ausnahme« in der Klasse, sondern in einer Gruppe von Studenten, die in ihren vorherigen Klassen alle die »Ausnahme« gewesen waren. Auch die Musik, mit der ich in Kontakt kam, war neu für mich: In Amsterdam wird im Fachbereich Blockflöte sehr viel mit Elektronik in neuer Musik gearbeitet, wovon ich begeistert war (und immer noch bin). Außerdem haben die Studenten Zugang zu einem großen Renaissance-Blockflöten-Consort von Adriana Breukink, mit unter anderem einer ca. drei Meter hohen Subkontrabassblockflöte in B. Ich habe schnell viel Neues gelernt, und bin jetzt, vier Jahre später, immer noch dabei ebenso viel zu lernen.



K: Und bei Dir, Maya, wann kam der Wunsch auf, Blockflöte zu studieren?

M: Der Entscheid hat sich irgendwie eingeschlichen, im Lauf der neunten oder zehnten Klasse. Auf jeden Fall hat Octoplus dabei eine wichtige Rolle gespielt. Der erste Schritt war dann der Wechsel zu Dir, dann folgten Förderprogramm und Pre-College. Anschließend ging es daran, einen passenden Ort für das Studium zu finden. Dafür hatte ich bei verschiedenen Professoren eine Probestunde und oft auch in einigen Stunden zugeschaut. An den Orten, die mir gefallen haben, habe ich mich zur Prüfung angemeldet, schlussendlich dann aber nur zwei Prüfungen gemacht, weil ich dann schon den Platz in Hamburg hatte.

K: Und wie war für Dich der Übergang zum Studium?

M: Nach der Zeit im Pre-College war das Studium wunderbar! Viel weniger mentaler Druck und Runtermache, zwei super tolle Mit-Ersties, die inzwischen meine besten Freunde sind, und extrem spannender Haupt- und Nebenfachunterricht. Peter Holtslag ist ein großartiger Professor, ich bin jede Stunde beeindruckt von seinem enormen Wissen und wie er es schafft, Wissenschaft und Musik zu verbinden. Auch seine bescheidene und unterstützende Art ohne viel Bling-Bling kommt mir sehr entgegen.

K: Wie ist das Studium für euch? So, wie ihr es euch vorgestellt habt?

Und was würdet ihr denen raten, die sich überlegen, ein Blockflötenstudium zu wählen?

P: In den letzten paar Jahren hat sich in Amsterdam vieles verändert. Erik Bosgraaf, der, als ich dort mein Studium angefangen hatte, noch fest als Professor Unterricht gab, ist seit meinem zweiten Jahr nur noch einige Male pro Jahr als Gastdozent anwesend und auch bei Prüfungen und dergleichen. Jorge Isaac, der Fachbereichsleiter, hat ein aufwändiges System eingeführt, mit dem wir jeden Monat Unterricht von einem Gastdozenten bekommen. Das BLOK-System, bei dem aller Hauptfachunterricht auf eine sehr volle Woche im Monat konzentriert wird, gab es schon seit den 80er-Jahren, aber nicht mit den regelmäßigen Gastdozenten. Es ist dort einiges anders, als ich es mir vorgestellt hatte, aber nicht in einem negativen Sinn: Das System hat seine Vor- und Nachteile, und ich kann definitiv von der neuen Vielfalt dort profitieren.

Zur zweiten Frage: Sucht euch einen Ort aus, der euch gut gefällt, und folgt dabei eurem Instinkt! In Amsterdam ist das Studium zum Beispiel sehr speziell, und ich kenne einige Leute, für die es nicht passt. Ich selber komme gut damit zurecht, und ich sehe an anderen Studenten, dass diejenigen, die sich in dem System wohlfühlen, am meisten weiterkommen, und diejenigen, denen das System nicht gefällt, teilweise sogar Rückschritte machen. Das heißt nicht, dass man »weniger gut« ist, wenn man mit einem bestimmten System nicht zurechtkommt. Also: besucht die Hochschulen, bevor ihr euch bewirbt, und denkt darüber nach, wie es für euch als Individuen wäre, dort zu studieren.

M: Das Studium hat alle meine Erwartungen übertroffen. Ich bin wirklich jeden Tag dankbar dafür, dass ich hier sein darf. Durch Corona hat sich auch hier vieles geändert – die Hochschule war davor komplett analog. Es haben sich aber alle sehr Mühe gegeben, das Beste daraus zu machen, und so gab es für alles, inklusive Vokalensemble, eine kreative Lösung.

Mein Highlight in diesem Jahr war die Exkursion nach Amsterdam im Februar, wo wir auf den Originalflöten von Frans Brüg-

gen spielen durften. Das war eine Erfahrung, die wahrscheinlich sehr wenige in ihrem ersten Semester machen können und dafür bin ich unglaublich dankbar!

Wenn ihr euch überlegt, Blockflöte zu studieren? Tut es! Und bei der Wahl des Ortes wirklich auf das Bauchgefühl hören! Das Bekannteste muss für einen selbst vielleicht nicht unbedingt das Beste sein ...

K: Was sind Eure Ziele für die Zeit nach dem Studium?

P: Im Moment sind meine Ziele nicht besonders spezifisch, ich bin ein wenig auf der Suche. Mir wird langsam klarer, welche Musikstile mir am meisten gefallen, und in welche ungefähre Richtungen ich mich bewegen könnte. Vor allem will ich flexibel sein. Das ist, denke ich, wichtig, wenn man Musik macht. Wenn man sich zu sehr auf einen Weg beschränkt, ist die Erfolgchance kleiner.

M: Ich unterrichte sehr gerne, das möchte ich auf jeden Fall tun. Trotzdem möchte ich auch Zeit haben zum Spielen, vielleicht in einem Consort? Auch der wissenschaftliche Teil des Flötespielens ist mir wichtig geworden, ich fände aber auch Musiktherapie oder Flötenbau spannend. Ich glaube, man sollte sich nicht zu sehr auf eine Zukunftsvorstellung festlegen, sonst wird man nur enttäuscht. Mein Motto ist »Alles geben und schauen, wo ich lande«.

